

Die Jungferflucht.

Geschichtliche Novelle von H. Engelde.
(Fortsetzung.)

„Sie ermitteln mich“, sagte der Herr Frömm, „zur rechten Zeit daran! Ich will den Rückweg durch die Schlucht wählen, ich will den geheimstollen Ort mit eigenen Augen sehen, wo Jungferflucht und Jungferflucht sich befinden, um welche, der Sage nach, laufige Geister sich drängen! Leben Sie wohl, Herr Amtsrath, auf baldiges Wiedersehen!“

Der Pastor Curtius hörte die letzten Worte kaum. Er war offenbar in seinem Innern mit dem zum andern Morgen angekündigten Ereignisse beschäftigt. Die beiden Geächteten schieden jetzt voneinander. Der Herr Frömm schritt gradwegs, als sei ihm die Gegend bekannt, dem Buchenwald zu, der Pastor Curtius aber lehnte am Fenster und sah ihm kopfschüttelnd nach.

Was in aller Welt kam dies bedeuten? Es ist fast ungläubig, daß der Amtmann Reiche, der zuerst die Wiederherstellung der Brücke bei dem Ministerium in Berlin durchgesetzt hat, sie nun plötzlich wieder abbrechen läßt! Möglich wäre es ja, daß mein Herr Amtsrath ihn dazu bewegen hat, um nach ein weiteres Mittel zu besitzen, seine Bauern am Besuche meiner Kirche zu hindern. Möglich wäre es aber nicht gewesen, Wartenberg hat ja selbst jetzt eine solche, und eine eigene Kirche ist doch wie ein eigenes Haus. Und — die Worte, die welchen er frotzete und abtrah, als hätte er zwei gepronon: Die Gesalten — die Arbeiter auf dem Moor — doch unmöglich, erst wenige Tage ist er hier —

Das war ungefähr die Worte, welche der Pastor Curtius leise vor sich hin sprach. Dann verließ er seinen Platz am Fenster, ging umher und überlegend in Zimmer auf und ab, endlich als er die tiefe Alende bemerkte, nahm er aus einem Schrank eine kleine Alende laterne hervor, deren Licht er entzündete, und es er nicht in seine Tasche steckte. Aber brausen war es gar nicht so dunkel. Wenn auch in den letzten Tagen des Oktober, so glänzte doch am klaren Himmel die Sterne und der Vollmond. Es war jetzt sechs Uhr Abends. Der Pastor Curtius verließ leise, ohne daß seine Hauskammerin es merkte, seine Wohnung. Die Lampe im Zimmer ließ er brennen, doch verließ er die Thüre seiner Stuben, so daß bei den Vorübergehenden ebenso wie bei den Hausgenossen der Glaube erweckt wurde, daß der Pastor sich im Zimmer befinde und ungestört sein wolle.

Um dieselbe Zeit, als das Gespräch zwischen den beiden Geächteten in der Pflanze zu Seehof stattfand, sah der Amtmann Reiche gegen Abend allein im Zimmer seines vielleicht eine Viertelstunde von Wartenberg liegenden Vorwerkes. Die Regierungskommissionären hatten das Gut verlassen. Es war Sonntag, das Gefinde hatte sich, im Gegenjatz zur heutigen Zeit, in der Spinnstube veriam-

met, die Räder drehen sich leise scharrend, ihr einförmiger Ton hinderte aber keineswegs die traurigen Erzählungen der ältesten Magd, die den Streich durchlebt und nun mit geschäftiger Zunge alles mittheilt, was sie entweder mit eigenen Augen gesehen oder von Andern erfahren hatte. Auch um das Moor drehte sich die Unterhaltung, um die Gehepenteur auf denselben und die leuchtenden Flammen am dunkeln Abend. Unter den verarmten Knechten und Mägden befand sich nicht eine einzige Person, die jene Erzählungen nicht selbst gesehen haben wollte und trocken das eine Anzahl der Griehen im Kriege Solbat gewesen war und tausendfach dem nahen Tode in das Auge gelichtet hatte, waren sie doch ohne Ausnahme von Gehepenteur erfüllt und feiner von ihnen ging in der Dunkelheit gern allein in die Ställe, wenn das Geräusch erwid, daß irgend ein Pferd von der Kette sich losgerissen. Wunderbar war dies ja nicht, es fehlte gegenüber den Erzählungen an jeglicher Möglichkeit einer Abwehr. Aber der Hauptgehalt der heutigen Erzählungen war doch die neue Kirche und der neue Herr Frömm. Aus den Worten der einfachen Leute ergab sich der Beweis, wie sehr die Behörde das Nüchtere getroffen. War auch der Bau der Kirche natürlicherweise Niemandem unbekannt geblieben, so waren doch alle Dorfbewohner von der Schmachtheit der Eröffnung des Gotteshauses und der schnellen Verarmung des Geächteten überführt, und Alle waren darin einmütig, daß die ehemalige jüdische Regierung eine solche Gie niemals bemehen haben würde. Auch mit der Person des Pfarrers Frömm waren sämtliche Dientleute zufrieden. Aber das Eine, was wir schon wissen, war auch ihnen nicht entgangen, der Umstand nämlich, daß das Auge des neuen Pfarrers beständig den Boden suchte, während doch, wie eine alte Magd meinte, eigentlich das Gegenteil stattfinden müßte. Der Pastor Curtius in Seehof habe stets nach oben oder geradeaus in seine Gemeinde geblickt und so müße es doch auch der Regel nach sein! Dagegen waren sie sämtlich mit den klaren, ruhigen Worten, mit der Liebe und der Duldung, die den Lippen des neuen Pfarrers entström, vollkommen zufrieden. Sie priesen sich schließlich glücklich, eine eigene Kirche zu haben und des langen Weges über das Moor nicht mehr zu bewahren. Noch wußte an diesem Abende Niemand von dem Gefinde, was mit Brücke und Moor am anderen Tage geschehen sollte.

Nicht so zufrieden waren die beiden Personen, in dem Vormittage jenes Sonntags, nach beendeter Einweihung der Kirche in der Herrenstube des Vorwerkes zu Wartenberg sich befanden.

Der Amtmann Reiche, ein Mann, der schon hoch in den sechsziger Jahren stand, ohne daß man dies vorgeschrittenen Alter der sühnenden und fröhlichen Gestalt nur irgendwo ansehen konnte, lebte auf dem Fretohse zu Wartenberg mit seinem einzigen Kinde, Anna, einem Mädchen von 20 Jahren. Seine Frau war schon vor Beginn der Freiungskriege gestorben, der einzige Sohn aber, der früher in der sächsischen Armee gedient hatte,

verwundet worden war und sich zu seiner völligen Wiederherstellung in das elterliche Haus zurückbegeben hatte, war ein Opfer jener unglücklichen Katastrophe in der Jungferflucht geworden und von der Sprengflucht zertrümpert worden. Der alte Herr Reiche hatte den schweren Schlag standhaft überstanden. Wenn auch Niemand wußte, von welcher Seite jenes verberberbringende Geschloß, ob von Freundes oder Feindes Seite geschleudert worden war, immerhin war der Sohn in Dienste des Vaterlandes gefallen, und ein weißer Stein deutete seine Leberreife auf dem Kirchhofe zu Seehof. Von jage damals, als der alte Herr Reiche die Wiederherstellung der Brücke über das Moor bei dem Ministerium in Berlin durchgesetzt hatte, das er dies hauptsächlich im Interesse der näheren Entfernung des Gottesackers zu Seehof von dem Herrenhause zu Wartenberg gethan, und so unrecht hatte man in dieser Annahme auch nicht. Mehrmals in der Woche, nun schon seit Jahren, ging der alte Herr mit seiner Tochter nach Seehof zum Kirchhofe, um dem Grabe des Sohnes frische Blumen zu bringen. Meist fanden sie indessen den Hügel schon geschmückt und es war ein offenes Geheimnis, daß dies von Seiten der Pflanze zu Seehof geschah. Herr Reiche dankte dem Pastor Curtius stets mit festem Händedruck, und Anna vergaß nie, einen freundlichen Blick hinzuzufügen. Dies war aber auch Alles, was zwischen der Familie Reiche und dem Pastor geschah. Das Eine sah der alte Herr ja sehr bald ein, daß seine Tochter am liebsten das Vaterhaus zu Wartenberg mit der Pflanze zu Seehof vertauscht hätte. Aber nach Herrn Reiches Ansicht ging dies durchaus nicht an. Das innerlich beehende Gut war seit Jahrhunderten in seiner Familie und sollte dies auch für die Zukunft bleiben. Somit bedurfte Herr Reiche eines der Landwirthschaftsunbigen und, da die Kriegszeit die Acker weitentlich verhöhet, eines jene Beschäftigung wie eine Lebensaufgabe liebenden Schwiegervaters. Ans solcher war aber der Pastor Curtius durchaus nicht zu betrachten, da das Studium der alten Kirchenväter ihm hundertfach lieber war, als das jüdische Viehwesen. Anna dachte freilich ganz anders und meinte, daß die Landwirthschaft sich für Leben erlernen lasse, der ihr im Leben näher treten würde. Sie hatte diese Ansicht einmal ihrem Vater gegenüber geäußert, aber freilich nur einmal, dann nicht wieder. Der alte Herr hatte, wie dies seine feste Gewohnheit in ähnlichen Fällen war, ohne ein Wort zu sprechen, leise gebrummt und mit dem Kopfe geschüttelt. Anna kannte ihren Vater zu genau, um eine Wiederholung ihrer Meinung zu wagen, sie wußte, daß, so lieb und gut der Vater war, es fast zu den Unmöglichkeitkeiten gehörte, ihn von einem einmal gefaßten Vorjatz abzubringen. Das Kapitel war nun schon seit beinahe zwei Jahren zwischen Vater und Tochter nicht mehr beprochen und die Angelegenheit auch nicht mit einer Silbe erwähnt worden, so daß Herr Reiche glaubte, Anna habe ihr Project vollständig aufgegeben.

Wie wenig kannte der alte Herr, trotz seiner Klugheit, eines Mädchens Herz! (Fortf. folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* Der verorbene Seepols v. Nante war ein lebensschäntlicher Arbeiter. Im „Berl. Lokal“ erzählt Herr Dr. Ehrenbach folgende Anekdote: Vor sechs Jahren hatte er in den Abendstunden in den Vorhöfen zu einer neuen Wasserleitung eine „Geschichte der Pflanze“ herbeibracht, als ihm Geistes befahl, er sollte eine Zeit lang unruhig sein. Dieser Gebote hatte ungenügend viel Beizendes für ihn. Nach einer Reihe des Alenmenschen und stillen Meditirens traten seine beiden Ammanens in das Stubenzimmer, und in ruhigem Ton, als wenn sich's um etwas Gejüngliches handelte, sagte er zu dem Dozenten: „Ich werde jetzt eine Geschichte schreiben.“ Beide Dozenten lächelten sich vernünftiger an, wie wenn sie ihn falsch verstanden hätten. „Ja, ja, eine Geschichte, die will ich gleich in Angriff nehmen.“ Den Ammanens war zu Wunde, als sollten sie vor dem Streich auf den Knien fallen. Aus fernem Gesehenspunkt verannmten jedoch, wachte sich Hände zu dem älteren der beiden Herren, der schon drei Jahre um sich gemeiner war, mit der Bitte: „Herr Doktor, seien Sie so gut und holen Sie von da oben die alten Kollegienhefte herunter, ich habe vor vielen Jahren einmal über die alten Gypsertrien gesehen, und wir wollen sehen, was seitdem an neuen Forschungen gefestigt worden ist.“ Das als gewöhnliche Kammerherr wurde herbeigeholt, abgehört und Tags darauf begann Hande mit der Weltgeschichte. Daß er sie distando in Angriff nahm, kam dem Styl vorzüglich zu Statten — es erhielt Alles viel frischer und geistliche Alendung, und auf jeden Weisnachtsbrüdermarkt kam seitdem regelmäßig ein neuer Band. Die vier ersten Bände erschienen jetzt in vierter Auflage.

* Ein arger Standaß in den höchsten Anstalten macht in Rom seit einigen Tagen viel von sich reden. Wie der „Carfax“ berichtet, handelt es sich um eine römische Prinzessin, welche hinsichtlich ihrer ungleichlichen Schönheit als erster Standaß in der vorigen Gesellschaft glänzte. Ihr Gemahl übertrug sie, als ihr der Kammerherr einen Brief von einem sähilichsten Fürsten, mit dem sie ein intimes Verhältnis angelnüpelt hatte, zukunfte. Der Herzog — diese Würde hatte dem hintergezogenen Gemahl an — bedachtigte sich des omnifinen Schriftstellers und verlegte, daß er es gesehen, dem Domestik eine solche Überredung, daß er ihm obhuldig zu Boden kniete. Die ungetreue Gattin aber landete er umgebend ihren Eltern zurück. Die Folge dieses Standaßes dürften mehrere Duellen sein, in welchen der Bruder der Verfluchten eine Rolle spielt. Die verheiratete Dame geht bis jetzt im Verhüllen als ein Ausbund von Frömmigkeit und Tugend und Leo XIII. beschreibe sie trotz ihrer Jugend mit seiner persönlichen Freundschaft. Wie sie jetzt bestellungslos hat, benutzte sie ihren tändigen Knechtsgang zum Selbstleben mit ihrem Almoroso.

* In Sofia wurde ein. Wie den Bestimmungen in unseren Parlamenten kommt es oftmals vor, daß diejenigen Abgeordneten, welche sich während der Sängungen zwischen den Sitzplätzen des Saales befinden, in eine bedeutende Situation gerathen. Der Präsident bittet die Herren, welche für den zur Debatte stehen den Gegenstand stimmen wollten, sich von ihren Plätzen zu erheben. Die von Sängungen stehenden Herren wollen aber nicht für den Gegenstand stimmen, ihre Sitzplätze können sie indeß nicht schnell genug erreichen, so bleibt ihnen nichts übrig, als auf ihrem augenblicklichen Sitzplatze eine

solche Stellung einzunehmen bis das Resultat der Abstimmung bekannt ist. Das dies Zielung für die weit älteren Herren nicht sehr bequem ist, leuchtet ein; пендич nur, wenn das Bureau längere Zeit über die Abstimmung zweifelt, wie bei der Wahl am 6. Mai bei der Abstimmung über den Antrag Baden, des Kommissionsberathung mit 138 gegen 137 Stimmen retroceden würde; mitunterlang mußten hier, wie das „B. Volkst.“ bemerkt hat, zehrende von der Abstimmung übertrahete Herren zum Gaudium ihrer Kollegen und der Zuschauer am Boden hocken. Sie machten indeß gute Miene zum bösen Spiel und brachten mit den Lebrigen in schallendem Geschrei aus, als sie sich der Erde Wille umhielten, nämlich die Abstimmung als zweifelslos anwesend.

Die Zeitungen von San Francisco besprechen einen vorjagen Vorfall, der bei uns die höchste Sensation erregen würde, in folgender höchst schmerzliche und gemüthliche Weise: „George von Neg“, ist abgehandelt dortiger Mann, der in Alasken ein kleines Gewerbe betreibt. Es erschienen ihm ein Ah-Sing am Eingang desselben und verjachten den Eintritt nur mit ein Willst. Von Neg unterwerfte sich dem Beginn und suchte den Einem zurückzuhalten, worauf nach längerem Hin- und Herziehen Ah-Sing gona allein entrat. In der Vorenthand drückte er sich um, zieht einen Revolver hervor und schließt nach dem Billtelnabnehmer. Aber die Kugel, aufjast den von Neg zu treffen, schloß gegen die Revolverwand prallte ob und verwundete den sich eben entfernenden Ah-Sing am linken Bein. Unverzüglich zieht von Neg seine Pistole, schießt und durchbohrt dem Ah-Sing die rechte Wangen, dinst neben der Nase. Von Neg und Ah-Sing wurden verwundet und wegen verjachten Nordes angefaßt. Es ist dies das dritte Mal, daß die Chinesen den von Neg mit der Pistole andeisen, aus Ursache seiner Junktion als Billtelnabnehmer. — Nebenwärtiger Stellung, Billtelnabnehmer im sähilischen Theater in Baltimore zu sein. Zwischen zwei anderen Personen wird Prof. Vollerman, der berühmte Vater und Heilsegelerte Alexander v. Humboldt, erzählte jüngst aus der Zeit seines Verkehrs mit Vesteren folgende Episode: Humboldt, der bestimmtlich eine ebenio keine als unferliche Humboldt'schrit, fandte mit einem Tengel ein Willst mit einer Antwort zur sofortigen Erklärung: „Werbegliche bemühte ich mich, den Willst zu entfernen; es blieb mir nichts übrig, als, um Zeit zu gewinnen, den Voten mit dem Weibeche zu entschließen: augenblicklich leit ich zwar nicht in der Lage, die gewünschte Mittheilung zu machen, hoffe es aber in den nächsten Tagen thun zu können. Vermuthlich befindet sich einer meiner Freunde, dem ich die Aufzucht Humboldt's zeigte. Wer bedreht unter Erhalten und unter Gesehant, als mein Freund entflichte, daß ich Humboldt einfach nach meinem Vornamen erflandte, do es in dem Kosmos meines Ervornen wolle.“

Wie dem Willst-Bureau des Königs Oseen zu Dublin fand kürzlich eine höchst komische Scene statt. Ein Herr Davis forberte von einem Herrn Moore einen Papagei zu kaufen, der ihm fortgenommen worden und verlangte, daß der gekaufte Vogel als „Zeuge“ herbeiführt werde. So komisch nun auch diese Forberung war, ließ der Richter democh den Vogel herbeiführen. Man brachte ihn in einem großen mit einem Tuch bedeckten Käfig. Davis hat den Richter um Erlaubniß, den gekauferten Zeugen vornehmen zu dürfen, indem er himjnigte, er wolle keineswegs Herrn Moore des Diebstahls beschuldigen; es könne in vielleicht ein Anderer den Vogel gehalten und jenen Herrn verkauft haben. Der Anwalt Moore's fragte Davis hierauf, um welche Art dem sein Zeuge verbeidigt werden sollte. In diesem Augenblick sang der Vogel unter seinem Tuch: „Gut Euch des Lebens!“ Herr Davis nahm jetzt das Auge ab, trat dicht an den Käfig und sagte zu dem Vogel: „Gut mich lieb, mein Dangel.“ Der Vogel leetzte eine Silber umher und ließste ihn. Hierauf nahm Davis den Papagei heraus, setzte ihn auf die Hand und fragte: „Wie spricht der Hund?“ Papagei stellte aus Selbststräften: „Und die Kage?“ Sofort erwidert ein kluges Mann: „Wem gebührt Daz?“ Da lang der Vogel: „Guter Anton, ich bin Zeig, willst Du auch der meine sein?“ Alles lachte. Der Richter sprach Herrn Davis den Vogel zu und Papagei wiederbeuerte: „Guter Anton, ich bin Dein!“

Die Wetliche Spielerei von Freiherr von Bente. In jagen ist Sehlacht für Mannen, o hinwöhrt, D'Franze der Geyung und Weib! Zur bleibet wandelbar. Der hat sich gut bewahrt, Wer Männerwörter trant, Wer Frauenwort verheht, Der hat auf Sand gebaut. Als schenkt ich fund, Ersts was der Mann verbeidte, Die Weib' aus Frauenmund, Ein Saftband leicht zerheilt, Der Song von Weibertreu, Er hat verwahrt dinstort, Alt ist er, enig neu! Der Spruch: ein Mann, ein Wort! NB. Man lese das Gedicht oben und nach unten, der Reize nach, oder von links nach rechts, oder von unten nach oben, oder in drei Reihen von rechts nach links, und man wird immer überraschende Resultate erhalten.

Ein seltener Fall von Blutergüßung! Wie sich, wie der „S. O.“ aus Königsberg meldet, vor einigen Tagen auf einem Gute bei Wehlauf ereignete. Der dortige Oberinspektor Reimle, ein Mann in den besten Jahren, hatte sich dem Nasen eine kleine Schnittwunde zugezogen und, um das Blut zu stillen, ein Stückchen Zehnungspapier darauf geklebt. Daß darauf schnell das Gesicht an der verbergejante Zeit stielte Blutergüßung war, kam kaum drei Tagen verwichen der Behandlungswerte unter unglücklichen Schmerzen. Eine Mutter und drei Kinder trauern um den Ermärdeten.

Die markenlastige Hatzende Pat'ache! Das das Eisenbahngesellschaften betritt als im Sommer, bewies Direktor Klauß in einem Vortrage über die Ausdehnung der Bäder durch die Wärrne, welchen er kürzlich im Oberberederten zu Dresden hielt. Eine Eisenbahngesellschaft von 7 1/2 m Länge zieht sich bei 15 Grad Wärme um 800 aufzumen; da Siedeln nun 7,438,000 m Schienen (nicht Geleis) Längen besitzt, so beträgt die Zusammenziehung überhaup 7900 m.

Ein Geburtshelfer als Mörder! Unter den Mitglidern des neugruberten griechischen Ministeriums, welchen die Vatergabe obliegt, durch die Entpöpfung der griechischen Krone ein Ende zu machen, befindet sich auch ein Geburtshelfer. Es ist dies Herr Miltiades Benizelos, welcher vor 33 Jahren in Berlin lundirt hat, und dessen Professor Wilson sich noch erinnert. Drei langen Jahren schon ist Dr. Benizelos Berater der Gebertheilte an der Universität von Athen. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Geburtshelfer auch Mörder ist. Haben die Griechen dadurch vielleicht abenden wollen, daß die Operation der Entpöpfung schwierig leit und es dazu der helfenden Hand eines Accoucheurs bedürfte?

Provinz und Nachbarstaaten.

* Der Landesdirektor der Provinz Sachsen hat sich schon seit längerer Zeit mit Prüfung der Frage beschäftigt, ob die mehrfach laut gewordenen Klagen über die sozialen Nachtheile, welche das Interimslösungswohnrecht...

* [Schwere Gewitter] Im letzten Dienstag Abend bis tief in die Nacht hinein übermüht über Nordhagen...

* [Der Wandezug der Lohse nach der Saale] hat noch niemals eine so reiche Ausbeute ergeben, wie in diesem Jahre...

* [In Treibis bei Gönnern] ereignete sich vorgestern Nachmittag ein bedauerliches Unglücksfall, indem als der 14-jährige...

* [Geistliche Andubstankheit] Nach dem Vortrage des schiefen Konfirmanden verriet sich auch der schiefen Oberlauf die Geistlichkeit...

* [Einen Schlächter in Chemnitz] beschuldigt man allgemein, dass er den besten Antheil an dem schiefen Fleisch...

* [Ein Rothwäzchenbau] hat sich unter dem Wagnisse eines Wagnisses der Unter-Nachricht...

* Das Verzeihen der Zuderräuber hat in der Länge und Schwere gewonnen. Gegen großen Theil der dazugehörigen...

* In Stüberbach (Gotha's) Viehstillschlacht ist in dem Dorf hat zwei Viehdier, die größtentheils gemeinlich...

* [Lugan, 20. Mai] Der bei seinen geschäftlichen Verhältnissen in dem Schloßbezirk hat auch die zur Gewerkschaft...

* [Schmiedtag] Am Freitag den 4. und Sonnabend den 5. Juni 1886 findet in Magdeburg der XI. deutsche Schmiedtag...

* Münzenfund. In Gerdren bei Gommern sind beim Aufschaden auf dem Grundstück des Gutsbesizers Baumgart...

* Die Erdbeerbeere, welche schon seit geraumer Zeit alljährlich in Anhang zum auf dem Hofe des Königs...

* [Salinenbau] Veranlaßt hat die Direktion der Berg-einigten Thüringischen Salinen in der Nähe des Zottens-

* [Aus Furcht vor Strafe] fürte sich dieser Tage ein Gelehrter in der Kegelbahn garnirten Mannen in die...

* [Der Blitz schlug am 29. vor. Mis.] zu Redra in den Kirchthurn ein. Der Blitz schlug gerade Träger der Kuppel...

* [Bei der vorgestrigen Vorlesung] der Mercur-Ver-3. Schwandener des 12. August-Regiment, vor dem Gen.-

Handel und Verkehr.

* [Reiter Paraffin- und Solarölfabrik] zu Halle a. S. Das abgelaufene Jahr gehört zu den unglücklichsten, welche die...

* [Neue Reichliche landwirtschaftliche] p. G. Kredit-Vereins-Vandbriefe. Die nächste Ziehung findet im Juni statt...

* [Magdeburg, 1. Juni.] In der letzten Ziehung, Konauder, exl. von 96%, 21,000, Konauder, exl. von 100%, 20,000...

* [Karlsruhe, 1. Juni.] Gemischteziehung der badischen 100-Faler Loose. 300,000 Mark R. 103,528, 48,000 Mark R. 62,385...

* [Petersburg, 1. Juni.] Ein heute veröffentlichter Kaiserlicher Ukas ordnet die Emittion von 100 Millionen Kreditloos...

* [New-York, 31. Mai.] Weizen-Versicherung der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten...

Gerihtsverhandlungen.

Schöffengerichtssitzung vom 1. Juni. Wegen Vergehens gegen § 16, 147 Nr. 2 der Reichsgewerbe-

Der Arbeiter Aug. Gerhart aus Bassenbar, in Halle geboren, 18 Jahre alt, fand wegen gemeinschaftlichen Diebstahls...

Das nennt man „Rech“ haben, wenn man bei schlechtem, unglücklichen Wetter in den Schmutz fällt, dabei einen Haufen...

Der Droschkenführer Friedrich Schützler ist hier wegen vorläufiger Mißhandlung, verurtheilt mittelst geschlichen Verurtheilung, angeklagt und nach seinem Gefängnis...

* [Frankfurt in Wort und Bild.] Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, geschieden...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

* Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die fünfte Verwaltungs-Estrammer des Berliner Landgerichts I. in zwei einander...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

* Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die fünfte Verwaltungs-Estrammer des Berliner Landgerichts I. in zwei einander...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

* Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die fünfte Verwaltungs-Estrammer des Berliner Landgerichts I. in zwei einander...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

* Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die fünfte Verwaltungs-Estrammer des Berliner Landgerichts I. in zwei einander...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

* Eine bemerkenswerthe Entscheidung hat die fünfte Verwaltungs-Estrammer des Berliner Landgerichts I. in zwei einander...

* [Der bekannte Oberflächentaut Herbigner] hat in der letzten Zeit seines Lebens auch einen bestimmten Arzt, Dr. Peter, zu Rathe gezogen und dieser machte dem „Gaulois“...

